

LIRUTZELKG

Neustadt/Weinstraße · Inh.: Georg Glaßmacher

Sperrholz Furniere Kunststoffe

neu: Holzschutzmittel



distel 2/69 unabhängige schülerzeitschrift des käthe-kollwitz-gymnasiums

neustadt/weinstraße

haardter treppenweg 1

höhe der auflage:800 verkaufspreis:0,60 dm konto:stadtsparkasse neustadt 1365 herausgeber:

die redaktion chefredaktion:

beate landen

6701 forst

hauptstr.58

eva becker (mittelstufe) liesel eber-huber

(unterstufe)

graphik:

irmgard fischer

fotos:

loreto schneider

anzeigen:

birgit droste

doris ciriaci

finanzen:

renate ockenfuß

verkauf:

ulrike franz

margrit rolland

weitere mitarbeiter:

anne-bärbel acham

maria baumgärtner

ulrike isemann (smv)

ortrud knoll

marianne marschall

helga oberfrank

birgit pister

beratende lehrer:

brigitte stuflesser

werner damm

gerhard henkel

druck:k.böhler.

würzburg

Liebe Leser,

Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, an den Anfang meines Leitartikels denselben befriedigten, ja erleichterten Stoßseufzer zu setzen, mit dem meine Vorgängerin die erste Nummer der "Distel" einleitete: Nun ist die "Distel" also tatsächlich fertiggestellt und editiert!

Denn wieder eine neue, gänzlich unerfahrene Redaktion, noch nicht aufeinander abgestimmte, für den Anfang viel zu überlastete Mitarbeiter, wieder zu wenig Resonanz bei der Schülerschaft (siehe Aufruf S.4), abgesehen von der Unterstufe, deren Beiträge allein schon eine ganze Schülerzeitung füllen würden.

Es hat den Anschein, als habe die Festschrift anläßlich der Namensgebung unserer Schule sämtliche Kräfte aufgezehrt, denn mit ihrem Erscheinen erstarben alle redaktionellen Tätigkeiten für lange Zeit. Der Kern der alten Redaktion verschanzte sich hinter Abiturvorbereitungen, an eine neue Redaktion dachte vorläufig niemand, bis man sich schließlich im Oktober entschloß, wieder ein neues Team zu wählen.

Sämtliche Posten mußten neu besetzt werden, denn bei der Gründung der "Distel" hatten wir einen Fehler gemacht: alle maßgeblichen Beteiligten kamen aus den jetzigen 13. Klassen und traten somit alle zugleich aus. Aus diesem Grunde mußten wir wieder ganz von vorne beginnen und bitten Euch daher, Geduld mit uns zu haben, denn das Erscheinen dieser Nummer ist für uns genauso spannend, wie das der ersten Nummer für unsere Vorgänger war.
Und nun viel Spaß und gute Unterhaltung!

Beale Landen

!! Schlaft gut und träumt auch süß!!

Hilfe, die Frühjahrsmüdigkeit grassiert! Merkwürdig jedoch ist, und kein Experte wird es mir glauben, daß es Orte gibt, an denen sie sich zwölf Monate im Jahr breitmacht.

Freunde, keine Unschuldsmienen! Ihr wißt, was ich meine. Gibt es denn überhaupt kein Mittel, um euch endlich aus eurem ewigen Schülerschlaf zu wecken???

Ungefähr zehn Aktive plus unser Direktor plus einige Lehrer bemühen sich ernsthaft, unsere Schule auf den Weg zur Demokratie zu bringen, rennen sich die Haxen für euch ab, reden sich den Mund fusselig, um ein paar Neuerungen durchzusetzen - aber euch alle scheint das absolut kalt zu lassen!

Demokratie ist wohl zu unbequem, wie? Man könnte ja mal etwas mehr tun müssen als nur ein Minimum an Hausaufgaben! Es könnte ja passieren, oh wie schrecklich, daß eine Sitzung in der Schule nachmittags stattfindet! Es ist einfach kläglich, daß sich von 800 Schülerinnen nur 14 dafür interessieren, wie die künftige Hausordnung und die SMV-Rahmensatzung aussehen sollen - aber es ist bezeichnend, leider!

Wir, die Aktiven, wollen keine Clique bilden, die euch irgendetwas

oktroyiert - aber ihr zwingt uns ja regelrecht dazu!!!

Wir wollen einfach, daß unsere Schule geistig endlich das Baujahr 1912 verläßt. Mit der Namensgebung ist der Anfang gemacht worden. Aber ihr, ihr verdient ja überhaupt nicht, daß unsere Schule den Namen von Käthe Kollwitz trägt, ihr Pennenmuffel!

Entschuldigt, wenn ich unhöflich bin, aber man könnte geradezu die Wände hochgehen, wenn man diese desinteressierte Masse vor sich sieht, zu der ihr, jeder einzelne, gehört!

Könnt ihr denn nicht begreifen, daß ihr am gleichen Strang ziehen

müßt, wenn der Schulleiter auf eurer Seite steht?

Beteiligt euch doch endlich! Ihr seid in jeder Sitzung und in jeder Arbeitsgruppe der SMV willkommen. Wenn euer Interesse aber so überwältigend bleibt wie bisher, Freunde, dann kann ich nur sagen, daß ich herzlich froh bin, wenn ich im Sommer der Schule den Rücken kehre --- aber ihr werdet ja sehen, worauf eure Untätigkeit hinausläuft.

Ewig findet ihr nämlich nicht so ein paar Dumme wie uns,die für

euch alles tun!!!

Im übrigen wie gehabt: schlaft recht gut, träumt auch süß und laßt euch vom Sandmännchen ein Gute-Nacht-Lied singen!

Sabine Bauer, 13 b

Lehrer zur Schülerin, die sich gähnend streckt:
"Wenn Sie so weitermachen bringe ich Ihnen gleich ein Nachthemd!"

Interview unserer Redaktion mit Herrn



WER

KENNT

IHN?

G. Müller

Seit einem Jahr unterrichtet Herr Müller an unserem Gymnasium. Wie oft aber wurde in der letzten Zeit im Schülerinnenkreis die Frage gestellt: "Wer ist denn eigentlich dieser Herr Müller?"

Um die Person des Herrn Müller ein wenig zu beleuchten, wollen wir ihn einmal interviewen. Leider müssen wir uns infolge der sehr knapp bemessenen Zeit auf nur wenige Fragen beschränken.

Zur Person:

Gerhard Müller

geboren am 2. 5. 1940 in Ludwigshafen wohnhaft in Mutterstadt, Ludwigshafener Str. 7

evangelisch

Unterrichtsfächer: Mathematik und Physik

Hobbys:

Photographieren, Opern, vor allem Wagner

In unserem Klassenzimmer beginnen wir mit den Fragen.

Frage: Herr Müller, sind Sie verheiratet?

Antwort: Noch nicht.

Frage: Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf, und war es schon immer

Ihr Wunsch, Lehrer in Mathematik und Physik zu werden?

Antwort: Da ich mich schon immer mehr für die naturwissenschaftlichen Fächer interessiert habe, entschied ich mich,
nach dem Abitur Mathematik, Physik und Chemie zu studieren.

Frage: Wo haben Sie studiert?
Wo waren Sie in der ersten Zeit tätig?

Antwort: Studiert habe ich drei Jahre an der Universität in
Mainz und dann noch ein Jahr an der Pädagogischen
Hochschule in Worms.

Meine erste Stelle hatte ich an der Realschule in
Edenkoben. Als dann die Möglichkeit bestand, in ein
Gymnasium überzutreten, beschloß ich, dies zu tun.

Frage: Haben Sie diesen Schritt bereut?

Gefällt es Ihnen an unserer Schule?

Was beeindruckt Sie am meisten, und wo bestehen Ihrer
Meinung nach Mängel?

Antwort: Nun, es gefällt mir an diesem Gymnasium sehr gut, obwohl ich mich zunächst sehr umstellen mußte, da ich
zuvor an einer gemischten Schule unterrichtete. Sie
können sich sicherlich auch vorstellen, daß ein Wechsel
von der Realschule zum Gymnasium eine entsprechende
Umstellung verlangt.

Angenehm überrascht bin ich von dem guten Geist der Schule und von den guten Verhältnissen im Lehrerkollegium, so daß ich schlicht und einfach sagen kann, ich habe den Wechsel nicht bereut.

Als Lehrer für naturwissenschaftliche Fächer vermisse ich ein Photolaboratorium, welches ich bei meiner ersten Lehrtätigkeit selbst einrichten konnte. Ich fasse dies aber nicht als ausgesprochenen Mangel auf, denn was nicht ist, kann ja noch werden, nicht wahr?

Befürworten Sie die verstärkte Aktivität der Schülerinnen in der SMV?

Frage:

Antwort: Ich finde es gut, daß sich einige Schülerinnen so sehr bemühen, aber ich glaube, daß die große Mehrzahl zu wenig informiert ist.

Frage: Was halten Sie von der Autorität des Lehrers?

Antwort: Ich stelle die Gegenfrage: Spüren Sie allzuviel Autorität?

Unsere Antwort: Bei manchen Lehrkräften kann man Autorität schon recht deutlich spüren.

Antwort: Ohne etwas autoritäre Führung dürfte Unterrichtsarbeit kaum möglich sein. Dies braucht sich ja nicht unbedingt in diktatorischen Maßnahmen zu äußern.

Frage: Wie stehen Sie zur Bestrafung?

Antwort: Ich habe bis jetzt nur wenige Verweise gegeben. Sonderaufgaben sind manchmal auch ganz nützlich.

Frage: Was denken Sie über die Umbenennung unserer Schule in "Käthe-Kollwitz-Gymnasium"?

Antwort: Ich bin der Auffassung, es ist richtig, daß eine Schule, in der nur Mädchen unterrichtet werden, auch den Namen einer berühmten Frau erhält.

Abschließend noch eine aktuelle Frage zum Weltgeschehen:
Wie beurteilen Sie die Leistungen der Amerikaner, die
sie mit ihrem Flug zum Mond vollbrachten?

Antwort: Dieser Flug war eine Synthese des gesamten naturwissenschaftlichen Wissens unserer Zeit. Trotzdem sind diese Leistungen nur ein erster kleiner Schritt auf dem Weg zur Erforschung des Weltalls. Ich glaube, daß wir allzu große Schritte gar nicht machen können. Die Sterne sind viele Lichtjahre entfernt, so wird es wohl kaum möglich sein, daß wir sie je erreichen, weil einfach unsere Lebensdauer zu kurz ist.

Wir danken Herrn Müller für dieses Gespräch recht herzlich. Wir hoffen, daß wir trotz der kurzen Zeit den Schülerinnen ein

recht gutes Bild von Herrn Müller vermittelt haben, so daß er uns ein wenig mehr bekannt wurde, als es bisher der Fall war.

Eva Ockenfuß, Birgit Droste Kl. 11a



KRAFTSTOFFE AUTOÖLE INDUSTRIEÖLE HEIZÖLE



Erdöl ist unentbehrlich für die wirtschaftliche Entwicklung aller modernen Staaten. Die Texaco-Gruppe, zu der die Deutsche Erdöl Aktiengesellschaft gehört, fördert und verarbeitet diesen wichtigen Rohstoff in vielen Ländern der Erde.

Damit trägt die Texaco-Gruppe in erheblichem Umfang zur sicheren Versorgung der hochentwickelten Industrien mit Erdölprodukten bei.

Die weltweiten Versorgungsmöglichkeiten und die wirtschaftlichen sowie technischen Erfahrungen der Texaco-Gruppe kommen natürlich auch der DEA bei ihrer Tätigkeit im deutschen Markt zugute, dem sie seit Jahrzehnten verbunden ist.

TEXACO - WÄRMEDIENST

Bei Störungen in Ihrer Ölfeuerungsanlage genügt ein Anruf. Wählen Sie 0621/23809.

Unser Service-Dienst kommt sofort.

DEA und TEXACO Verkauf GmbH Niederlassung Mannheim C8,9 Tel. 0621/23804

Apitur - 2 Derwosdom

Oft hört man Schüler klagen, man sei zu wenig über die einzelnen Studienmöglichkeiten informiert und es sei vor allem deshalb schwer, eine Entscheidung zu treffen. Der nachfolgende Bericht über das Studium der Biochemie versucht, diese Information zu geben.

Die Biochemie istteine verhältnismäßig junge Wissenschaft, aber ohne Zweifel von großer aktueller Bedeutung. Ihre Aufgabe ist die Erklährung der chemischen Vorgänge in den Organismen, also der Zusammensetzung und Zusammenwirkung chemischer Verbindungen, die an Aufbau und Stoffwechsel des Lebewesens beteiligt sind.

Das Studium der Biochemie umfaßt im allgemeinen 10 Semester, für eine eventuelle Promotion kommen noch etwa 4 Semester hinzu. Im Rahmen der Diplomvorprüfung wird nach dem 2. Semester in den Fächern Anatomie, Zoologie, Botanik und Physik, nach dem 5. Semester in anorganischer und organischer Chemie, physiologischer Chemie (= Biochemie) und physikalischer Chemie (Teilgebiet der Chemie) in der chemische Probleme unter Anwendung physikalischer Methoden und Gesetze erklährt werden) geprüft. Im übrigen kann man die Prüfung für anorganische Chemie auch bereits nach dem 3. Semester ablegen. Mit dem bestandenen Examen nach dem 9. Semester und der Diplomarbeit erreicht man den akademischen Grad "Dipl.-Boochemiker", die anschließende Dissertation führt zum "Dr.rer. nat.". Während des Studiums ist vor allem praktische Arbeit im Labor zu leisten, die Vorlesungen sind (zeitlich gesehen) Nebensache. Es ist selbstverständlich von Vorteil für den Biochemiestudenten, wenn er in den drei naturwissentchaftlichen Fächern Biologie, Chemie und Physik bis zum Abitur Unterricht hatte. Voraussetzung für die Zulassung zum Studium ist es aber nicht. Bedingung allerdings ist das Erreichen des numerus clausus, der zu Beginn des

Wintersemesters in Tübingen einen Leistungsdurchschnitt von 1,7 verlangte. Errechnet wird dieser Durchschnitt, indem man die Endnoten in Mathematik, Physik, Biologie oder Chemie doppelt, in den anderen Fächern einfach zählt. Man spricht in Tübingen zur Zeit sogar von einem Aufnahmestop für das nächste Semester. Die extreme Höhe des numerus clausus kommt daher, daß es bisher nur in Tübingen einen speziellen Studiengang für Biochemie gibt. Das Biochemiestudium ist zwar auch an anderen Universitäten möglich, jedoch unter größerem Zeitaufwand, da man in diesem Falle ein ganzes Chemiestudium mit anschließendem gekürztem Medizinstudium absolvieren muß. (oder auch umgekehrt:vollständiges Medizinstudium und kurzes Chemiestudium).

Vor allem in der Physikalischen Chemie benötigt man mindestens durchschnittliche mathematische Kenntnisse, hauptsächlich Differential-, Integralrechnung und Logarithmisches Rechnen. (wird in den Anfangssemestern in den Vorlesungen aber noch einmal gründlich geübt). Das Latinum ist nicht erforderlich, wichtig dagegen sind englische Sprachkenntnisse, da in den höheren Semestern der größte Teil der Fachliteratur nur in Englisch vörliegt.

Die Berufsaussichten sind für den Biochemiker derzeit sehr günstig. Er kann sowohl an wissenschaftlichen Instituten, als auch in der Industrie (Pharmazeutische Industrie und verwandte Industriezweige, wie Kosmetik-, Nahrungsmittel etc.) arbeiten.

Die Verfasserin dankt an dieser Stelle herzlich Alexander Kühn, Student der Biochemie in Tübingen, dessen Unterstützung diesen Bericht ermöglichte.

Marianne Marschall 12a

Wir führen:

Sämtliche Farben und Zubehör

Für die Öl-, Aquarell-, Tempera-, und Pastellmalerel

FOr Ihr Hobby:

Malkeramik, Ton, Schmuckemall, Brennöfen,

Plastika, Stoffmalfarben

Lichtpausen, Fotokopien Wir fertigen an:

Kleinoffsetdrucke

ZEKHEN-, MAL-, UND VERMESS UN & SBEDARF

LIGHT - UND FOTOPAUSE REI - KLEINOFFSET-BRUCK



faulhaber

NEUSTADT HAUPTSTRASSE 76

Schreib- v. Zeichenartikel Schulfüllhalter - Bastelbedarf Buchbinderei



Das chice und gepflegte

HAARTEIL

kauft man am besten im



MEUSTADT - Kellereistraße 22

Die alte Germanistik und die jungen Studenten

Eine kritische Betrachtung zum Germanistikstudium von Peter Wapnewski

Professor für Germanistik in der FU Berlin

Germanistik, ein Massenfach, belegt von vielen, von allzu vielen. Belegt aus den unterschiedlichsten Motiven: Während die einen sich ihm widmen aus dem wissentschaftlichen Interesse an der eigenen Sprache, an den Produkten dieser Sprache in Dichtung und Literatur, sei's der Vergangenheit, sei's der Gegenwart, betreiben andere diese labile, vielgesichtige und flexible Disziplin schlicht aus einem Motiv der Verlegenheit: Wenn man sich schon zu keinem andern Studium nachhaltig gedrungen fühlt, so wird denn doch das Fach "Deutsch" einen nicht im Stich lassen wollen, denn Deutsch kann man ja schon, und die Aufsätze inder Schule waren meistens "gut" (oder besser). Ihnen allen aber ist (in abgestuftem Maße freilich) gemein: sie betreten den Bereich dieser Wissenschaft auch als persönlich Betroffene, betreten ihn als einen Besinnungs- und Gemütsraum.

"Germanistik wird erst dann sein, wenn sie aufhört, Germanistik zu sein", so war es jüngst in stürmischer Formulierung zu hören, und alle die hier vermerkten Einwände (und mehr) sind nicht fingiert, sondern sie sind mit rebellischer Geste und durchaus ohne die Wohltat der leisen, selbstironischen Dämpfung den darob ein wenig verwirrten Professoren entgegengehalten worden.

Es ist etwas an solchen Argumenten, und es steht uns Professoren der Germanistik wohl an, zuzuhören und zu begreifen, wo'und daß wir unserm Fach und seinen Studenten manches schuldig geblieben sind, daß wir von diesen Impusen und den sie repräsentierenden Studenten manches lernen können.

Man täusche sich nicht: Diese Fragen werden nicht minder hart und konzessionslos in Bälde auch an jenen hohen Schulen gestellt werden, die sich heute noch den traditionellen Formen der Lehre und Idjlle verpflichtet wissen. (Immerhin haben ihre Professoren die Chance, den Dingen nicht unvorbereitet entgegenzutreten.) Insbesondere die Vertreter der "Alten oder "Älteren Germanistik" haben Anlaß, sich zu bedenken. Jene also, die herkömmlich die Geschichte der deutschen Sprache lehren und die deutschen Literaturdenkmäler des 9. bis etwa 14. Jahrhunderts verwalten. Diese ihre Disziplin nimmt im Bereich des Gesamtfaches "Deutsch" einen breiten Raum ein. Einen unverhältnismäßig breiten Raum, wie die Kritiker sagen.

Sehnsuchtnach einer heilen Welt

Dieser Besitzstand hat historische Gründe. Als sich vor anderthalb Jahrhunderten die Wissenschaft vom Deutschen etablierte, begriff sie sich als Wissenschaft von der deutschen Vergangenheit. Unter der Pression politischer Verhältnisse sehnte sich die seele des zerrissenen Volkes nach einer heilen Welt, einer Welt der herrscherlichen Macht, des militärischen Glanzes, einer sieghaften Welt unter machtvoll sich spannendem Götter- oder Gotteshimmel. einer Welt der Ordnung, der Reinheit; einer Welt, da Dichtung und bildende Künste blühten, einer Welt der Sittlichkeit und Sittsamkeit; kurzum: Deutschland-Preußens Erniedrigung zum Beginn des 19. Jahrhunderts erzeugt den historischen Geist der sich die nationale Selbstbestätigung- ander es der Gegenwart so schmerzlich gebrach- aus der Vergangenheit beschaffte, und gewaltig und ernst setzte man den Geist des germanischen Altertums und des staufischen Mittelalters der gegenwärtigen Demütigung unter Napoleons Joch entgegen. Als bürgerlichgegenwärtiges Pendant aber solcher rückwärtsgewandten Visionen von heiler Welt etablierte sich die redliche Heimstatt des Biedermeier in ihrer den kleinen Dingen liebevoll zugewandten Begrenzung.

Diese Gemütsart ihrer Gründerphase hat der Germanistik ein Gepräge gegeben, das sie in Einzelheiten noch heute trägt. Es ist jener Geist des eingegrenzt, weil forciert Deutschen, des betulich Deutschen, der sucht nach "Volk" und "Stamm" und "Sitte", der gräbt nach "Brauch" und "Ursprung" und "Quelle" und "Ahne", jener Geist der Grimm-Deutschen - der Grimm, die, große Gelehrte und Menschen kindlichen Herzens dazu, gleichwohl verantwortlich sind für solche Knusper-Knusper-Knäuschen-Metaphysik vom deutschen Wesen, das sich wiederfindet in knarrenden Dielen und huschenden Hausgeistern, in Spinnrädern und Tanz unter der Linde, im Bratapfel und Lied der Mägde, unterm Dachfirst und am wärmenden Herdfeuer. Solches Ludwig-Richter-Holzschnitt-Verständnis vom Deutschen mußte danach trachten, zu sein wie der Vater und der Ahne,

und wußte sich der germanischen Welt eher verpflichtet als der des 18. Jahrhunderts oder der Gegenwart, gewann Erquickung aus Rechtsaltertümern, Glossen und Zauberformeln und konstituierte eine rückwärtsgewandte Wissenschaft.

Dieser rein historischen Bezogenheit der Germanistik sind bedeutende wissentschaftliche Werke von dauernder Geltung zu verdanken - indes: was hat das zu schaffen mit dem Schulfach "Deutsch", wie es heute gelehrt wird, wie es heute die Schul- und Unterrichtsverwaltungen fordern, wie es die Studenten des Jahres 1967 sehen?

Dieses nämlich sind die Tatsachen: Ein Student der Germanistik wird in den zwölf (oder mehr) Semestern seines Studiums die Hälfte (oder mehr) seiner germanistischen Arbeitsanstrengungen dem "Älteren" Teil des Fachs zu widmen haben: dem Studium der Historischen Grammatik vom Indogermanischen bis zum Ende des Mittelalters, den frühen Sprachstufen des Germanisch-Deutschen: Gotisch, Althochdeutsch, vielleicht auch Altnordisch und Altsächsisch, vor allem Mittelhochdeutsch; dem Studium der alten Literatur, das heißt der gotischen Bibel, der althochdeutschen Sprachdenkmäler (deren geistige Aussage nur allzu häufig nicht hinausgeht über das Gewicht eines Amtserlasses, einer Zeitungsverlautbarung) und der mittelhochdeutschen Dichtung.

Gegen einen solchen Studienaufbau ist so lange nichts zu sagen, als der die Germanistik als historische Disziplin begreifende Student diese Fächer und Bereiche aus eigenem Antrieb, Interesse und Erkenntnisdrang studiert. Das aber tut er nicht, sofern ihn (wie die Mehrheit aller Germanistik-Studenten) der Beruf des höheren Lehramts erwartet.

Wenn das Mittelalter dran ist

Betrachtet man nun die Praxis der späteren auf diesem Wege erreichten Berufsausübung, ergibt sich ein in der Tat grotesker Sachverhalt: Der Lehrer des Gymnasiums nämlich wird nicht einmal fünf Prozent seines Unterrichtens auf jenen Bereich verwenden, den zu erarbeiten ihn die Hälfte seiner germanistischen Studienzeit gekostet hat. Irgendwann einmal in jener Klasse, die früher allgemein "Obersekunda" hieß, ist das deutsche Mittelalter "dran" ein paar Wochen lang; wenn der Lehrer will, ein paar Monate. "Ist dran" mit Hilfe von Lesebüchern, die den Stoff vorgefertigt anliefern, einschließlich Deutung, Übersetzungshilfe, Wörterbuch – so daß ein Schüler den Text ohne Studium versteht.

Diese aberwitzige Disproportion - die Lehrer wie Schüler aus ihrer Praxis bestätigen - erregt mit Grund den Unwillen und kritischen Protest der Studenten. Sie argumentieren sachlich, wenn sie erklären, daß gerade ihr Bestreben, dem künftigen Beruf gerecht zu werden, von der Schulverwaltung den Abbau und die (Wie sie segen würden) "Umfunktionierung" der bestehenden Examensordnungen verlangt. Denn nicht eigentlich die Professoren sind es, die insistieren auf dieser gänzlich obsoleten Aufteilung des Germanistik-Studiums. Das Schema wird vielmehr versteinert durch jenes Examen, das der Staat als Voraussetzung für die Aufnahme in seinen Dienst fordert, formuliert und abhält.

Es muß um der Gerechtigkeit willen gesagt werden, daß er all dieses nicht ohne die Beihilfe der zuständigen Fachprofessoren gemacht hat, und macht, und machen kann. So wird er aber heute guttun, auch auf die Generation jener germanistischen Wissenschaftler zu hören, deren Fachselbstverständnis nicht gebannt ist in den Vorstellungen einer Fach-Ideologie, die sich alles Heil für unsere Gesellschaft erwartet aus einer Besinnung auf das deutsche Wesen. Zumal nicht auf das deutsche Wesen, wie es sich vor tausend oder vor siebenhundert Jahren äußerte und das dann erstaunlich wenig beigetragen hat zur deutschen Kultur der neueren Jahrhunderte.

Veraltete Deutsch-Prüfungen

Um es formelhaft zu sagen: Goethe oder Hölderlin, Schiller oder Hofmannsthal oder Rilke zu verstehen, hilft nicht Wolfram von Eschenbach und nicht das Wessobrunner Gebet - sondern nur die Kenntnis der Antike und der Romania. Die deutsche Bildungsgeschichte ist keine kontinuierliche Entwicklung, sondern eine Abfolge von Brüchen, Rückwendungen, Abweichungen: Sie machen ihre eigentlich fruchtbaren Momente aus.

Wenn es also zutrifft, daß es die große Unruhe unter Deutschlands jungen Intellektuellen ist, die sich auch widerspiegelt in den kritischen Aggressionen gegen den gegenwärtigen stand des Faches Germanistik: dann wird man sich der fordernden Frage nach der Funktion dieses Faches nicht dadurch entziehen können, daß man mit Ewigkeitswerten argumentiert oder mit dem Hinweis auf erprobte Erfahrungen. Das Bewußtsein der jungen Generation erleidet gegenwärtig den Verlust der historischen Dimension. Der Historiker, der Philologe, ein jeder, der sich der Geschichte verpflichtet weiß, wird solchen Verlust (der wohl eher ein Verzicht ist) als schmerzlich empfinden und nachhaltig bedauern. Er ist gleichwohl ein Faktum. (Eines überdies, das sich zumindest teilweise aus den Erfahrungen dieser Generation mit ihren Eltern erklärt.)

Die Erkenntnis dieses Faktums indes bedeutet nicht, die historischen Wissenschaften zu kassieren. Im Gegenteil: sie verdienen um so intensivere Pflege. Aber nur durch die jenigen, die sich für dieses Tun gerüstet fühlen. Die anderen aber, denen es um ein Amt in dieser Gesellschaft geht, mit dessen Hilfe sie Gegenwart und Zukunft zu analysieren hoffen; sie, denen diese Gesellschaft eine bestimmte Ausübung des Lehrberufs gemäß bestimmten Ordnungen abverlangt; sie. die gemäß diesen Ordnungen bestimmte Examina zu absolvieren haben: sie fordern mit dem Recht der ökonomischen Vernunft. daß ihr Studiengang befreit werde von der Masse "lexikalischen" Wissens, von der Überlast fachlicher Disziplinen, die sie nicht studieren wollten, als sie sich zum Studium des Faches "Deutsch" entschlossen; und die sie nicht studieren sollten, da Praxis des Steatsdienstes sie nicht verlangt: Die Unterrichtspläne der Lehrer dementieren die Prüfungspläne der (werdenden) Lehrer! Es ist zu fordern. daß die "Alte Germanistik" als historischphilologische Disziplin mit besonderem Nachdruck weiter gepflegt werde - aber nicht auf dem Wege eines octroi .der die Würde des Faches und seiner Vertreter verletzt.

Es gibt nicht nur eine Freiheit der Forschung und Lehre, es gibt auch eine - und es soll sie weiter geben - Freiheit des Lernens. Es ist in der Sache sinnlos, in der Form unwürdig, ein schweres und umfangreiches Sachgebiet durch Zwangsmaßnahmen zum Studiengegenstand zu machen, das im Bereich des durch diesen studiengang angestrebten Berufs nur andeutungsweise vertreten ist.

Um Mißverständnisse zu reduzieren auf das Mindestmaß eines wohl unvermeidbaren Restes, sei noch einmal betont, daß an dieser Stelle keine Reform des Germanistikstudiums konzipiert, sondern die Ausbildung des Deutschlehrers kritisiert wird. Auch dem Lehrer dieses Faches sollte man die Chance nicht versagen, sich auf die Literatur des Mittelalters wie auf die moderne Sprachwissenschaft zu spezialisieren. So wäre denkbar, daß sich künftig die Kandidaten des Staatsexamens nach freier Wahl für eine Prüfung mit dem Schwerpunkt in dem neueren oder älteren oder sprachwissenschaftlichen Bereich ihrer philologischen Disziplin entscheiden. Zu welchen Proportionen (oder Disproportionen) sich dann unsere Studenten gruppieren werden, ist unschwer vorauszusagen. Jedoch muß und wifd

schmeichelt. Denn zumindest im Bereich der geisteswissenschaftlichen Großfächer ist es nicht gar so weit her mit dieser Macht - vielmehr ist der Glaube an sie eine liebenswürdige Überschätzung von seiten derer, denen das Establishment (vorzüglich repräsentiert durch den Professorenstand) nun einmal verdächtig geworden ist.

Immerhin bleibt unbestreitbar, daß die Institution der Prüfung dem Prüfer grundsätzlich eine Schlüsselposition gibt. Das ist zwar überall so, wo geprüft wird - indessen erwarten Studenten mit gewissem Recht, daß die Autorität des Professors sich herleiten solle aus seiner Leistung und nicht aus seinen Möglichkeiten dank Funktion und Instanz. Es ist ja in der Tat nicht zu bezweifeln, daß die Identität von Lehrer und Prüfer der Lehre leicht den Charakter einer Heilswahrheit gibt, die allenfalls einmal mürrisch über dem Mensa-Eintopf kritisiert und glossiert - und im übrigen aus praktischen Gründen einfach hingenommen wird.

Einsichten dieser Art und die aus ihnen zu ziehenden Folgerungen werden nur jenem Altgermanisten ärgerlich sein, dessen Lust die überfüllten Hörsäle sind - und die Klage über sie. Dieses unser Fach gewönne, der Freiwilligkeit des wissenschaftlichen Interesses wieder anvertraut, eine gewisse und ihm wohl anstehende Exklusivität zurück (um das mißverständliche Attribut des "Aritokratischen" einmal zu meiden), die als tröstende Kompensation empfunden werden mag für die erfolgreichere Popularität der "neuferen" Kollegen.

Die Jagd nach dem Schein

Es wird ein gutes Gefühl sein, sich frei zu wissen vom Andrang jener Studenten, die verdrossen unser Seminar absitzen, weil sie "noch den Schein brauchen". Man wird ihnen dankbar sein dafür, daß sie nun ihren Unmut artikulieren und begründen.

Die "Alte Germanistik" wird um so mehr Zukunft haben, je weniger sie als Vergangenheitswissenschaft aufoktroyiert wird. Ihre Chance besteht in der freiwilligen Zuwendung derer, die sich ihr aus eigenem Wissens- und Forschungstrieb widmen wollen. Das Fach "Deutsch" aber bedarf anderer Schwerpunkte: des Blicks in die Klassische Antike, in die Romania, nach England - in die Weltliteratur. Und es bedarf der Erweiterung durch die anderen Wissenschaften vom Menschen und von der Gesellschaft.

der von den Lasten der "Alteren Abteilung" erlöste Kandidat sich solcher Entlastung würdig zeigen durch eine sinnvoll vertiefte und verbreiterte Kenntnis der neueren Literatur. Anderseits wäre die Schule wohlberaten, enn sie den durch seine Prüfungswahl ausgewiesenen Mediävisten oder Linguisten gemäß seinen Kompetenzen einsetzte und ihn etwa die Geschichte und die Literatur des Mittelalters (und zwar des germanischen wie romanischen Bereiches) oder die moderne Sprachbetrachtung der stilistischen Grammatik lehren ließe.

Die Erfindung des Vollgermanisten

Da aber auch künftig der Schwerpunkt des Faches "Deutsch" auf den Perioden der neueren Literatur liegen wird und liegen muß, gilt weiterhin, daß die Kenntnis Racines für Lehrer und Schüler des Deutschen wichtiger ist als die Frau Avas, und nicht die Hamelburger Markbeschreibung hilft zum Verstehen Goethes, sondern Shakespeare und Homer.

Die Ideologie von der Facheinheit, die den "Vollgermanisten" erfunden und die Bedeutung des Neugermanisten von dessen altgermanistischem Fundament abhängig gemacht hat, ist eine Chimäre und ignoriert unser Wissen vom Gang unserer Kulturgeschichte. Im übrigen wird kein Kenner des Faches Mühe haben, eine stattliche Zahl von hervorragenden und renommierten Experten des Gebietes der neueren deutschen Literatur aufzuzählen, deren Kenntnisse auf dem Gebiete der "Alteren Abteilung" - wollte man sie prüfen - sich als beklagenswert gering erwiesen und die zugestandenermaßen keine Ahnung haben von der Natur des Straßburger Alexander oder von der westgermanischen Konsonantengemination. Solche Schwachheit (die sie unterscheidet noch von ihren ärmsten Studenten) hat sie jedoch nicht gehindert, sich als Gelehrte im Bereich der neueren Literatur bedeutend auszuzeichnen.

Es bleibt weiterhin zu überlegen, inwieweit Professoren die angemessenen Prüfer des Staatsexamens sind - eines Examens, das sie nach theoretischer Anlage und praktischer Durchführung keinesfalls durchweg gutheißen, und an dem sich verantwortlich beteiligen doch auch meint, es zu rechfertigen.

Es kommt aber ein anderes, vielleicht Wichtigeres hinzu, Eines der lautesttönenden Kampfsignale der unterdrückten Studentenscharen fordert: "Brecht die Macht der Ordinarien!" Nun wird der Kenner der Materie da nur lächeln - verlegen, vielleicht auch ge-

EXUALUNTERRICHT in der Schule 2

Studienrat G. Henkel zum Thema:

Die Frage müßte eigentlich lauten: Warum kein Sexualunterricht an unseren Schulen?

Weil kein Anlaß dazu besteht? Weil es nicht Aufgabe der Schule sien kann? Weil es ein heikles Problem darstellt? Weil es keinen Lehrplan gibt, oder weil es einfach tabu ist?

All diese Fragen zeigen die allgemeine Unsicherheit oder die Scheu, sich an neue Aufgaben heranzuwagen. Die Entschuldigungen dienen der Abschirmung.

Verantwortungsbewußte Pädagogen, Ärzte, Psychologen und Seelsorger haben schon lange auf die Notwendigkeit einer Sexualerziehung hingewiesen. Ihnen kann es nicht gleichgültig sein, ob die Straße oder die Illustrierten ihren Einfluß soweit ausüben, daß der Weg zu einer freien, unvoreingenommenen Aufklährung versperrt wird. Ich sehe in dem Anliegen eine Verpflichtung für alle damit Betreuten, im Sexualunterricht einen Weg aufzuzeigen, der dem Jugendlichen Schutz gegen die Einflüsse und Versuchungen der Umwelt bietet. Er muß durch das Wissen um die biologischen Sachverhalte zu einer klaren inneren Einstellung gelangen und entscheiden können, was gut, richtig und angemessen ist. Nur wer wirklich Bescheid weiß,

bleibt vor Fehleinschätzung und Verfehlung bewahrt.

Es wird - hauptsächlich von den Eltern - immer wieder verkannt, daß die Weichen für eine gesunde Geschlechtserziehung früh gestellt werden müssen. Der Mensch hat ein Recht darauf, von früher Kindheit auf seine Fragen richtige Antworten zu erhalten, auch auf solche, die das Geschlechtliche betreffen. Die Erziehung des Kindes beginnt im Elternhaus, nicht erst in der Schule, das heißt, daß auch die Erziehung in der Sexualsphäre schon im vorschulpflichtigen Alter einsetzen muß.

Es dürfte für viele Eltern eine Erleichterung sein, wenn sie erfahren, daß die wenigsten Kinder vor Eintritt in die Reifezeit mit ihren Fragen das wissen wollen, was die meisten Eltern befürchten. Sie möchten nicht über Fragen der ehelichen Gemeinschaft informiert werden. Ihre Fragen sind auf Äußerlichkeiten bezogen. Das berechtigt nun aber nicht dazu, Kinder als geschlechtslose Wesen zu betrachten und dementsprechend zu behandeln. Der Hinweis auf den Klapperstorch spiegelt die Situation der heute noch praktizierten "kindhaften" Aufklährung wieder, Hier werden meines Erachtens die Hauptfehler begangen, das Kind durch Ausflüchte und Verschleierungen wissentlich im Unklaren gehalten. Hier liegt auch die Ursache für die Fehleinschätzung und Fehleinstellung im späteren eigenverantwortlichen Leben der Kinder.

In der frühen Kindheit wird die Vertrauensbasis für das Gespräch der Kinder mit ihren Eltern gelegt. Wird das Vertrauen enttäuscht. dann kommt in den folgenden Entwicklungsjahren auch kein Gespräch mehr zustande. Die meisten Eltern haben zwar den Wunsch, ihre Kinder wahrheits- und sachgemäß aufzuklären, aber das "wie sag ich's meinem Kinde" ist nicht nur eine Frage der Wortwahl, sondern auch oft das Eingeständnis mangelnden Wissens. Fehlende Erziehungspraxis wiederum führt zur Unsicherheit gegenüber dem Fragenden. Aber gerade in der geschlechtlichen Erziehung ist das klärende Gespräch dringend notwendig, damit sich der junge Mensch körperlich und seelisch voll entfalten kann. Da aber in unserer Zeit immer mehr Erziehungsaufgaben, die naturgemäß dem Elternhaus gestellt sind, auf die Schule übertragen werden, sind viele Eltern geneigt. auch die unliebsame Aufklärung an die Schule weiterzugeben. Für den Unterricht ergeben sich dadurch neue Zielsetzungen und didaktisch-pädagogische Forderungen. Die neue Aufgabe, vor die sich der Lehrer gestellt sieht, verlangt von ihm nicht nur das nötige Sachwissen, sondern weit mehr ein besonders hohes Maß an Einfühlungsvermögen. Zudem braucht er das Vertrauen des Schülers. Sexualunterricht wird damit Teil des Erziehungsauftrages, den die Schule zu erfüllen hat. Der mit dieser Aufgabe bedachte Lehrer steht nun, ähnlich wie die Elternschaft, vor der Frage "wie sag ich's meinem Schüler?". Es gibt kaum ein Beispiel für einen Lehrplan in Sexualkunde. Die Biologiebücher enden mit dem Hinweis auf das Vorhandensein von Keimzellen im menschlichen Körper. Mit anderen Worten, Schulbehörde und Schulbuchverlage überlassen es der Befähigung der einzelnen Lehrer, was sie aus dieser Situation machen.

Es muß ein Weg gefunden und beschritten werden, der es ermöglicht, auf alle Fragen der Kinder eine Antwort zu geben. Ebenso muß eine klare, den jeweiligen Verhältnissen angepaßte Unterrichtung über die Geschlechtlichkeit des Menschen gewährleistet sein.

Im vorschulpflichtigen Alter sollte das Kind, wenn es sich in seiner Körperlichkeit begreifen lernt, auch die Bezeichnungen für die
Geschlechtsorgane erfahren. Die richtige Beantwortung der Fragen
nach Herkunft und Entstehung der kleinen Kinder, nach den Unterschieden zwischen Jungen und Mädchen und warum es überhaupt Jungen un
und Mädchen gibt, gehören zu dieser Altersstufe.

Es soll hierbei nicht mehr vermittelt werden, als notwendig ist. Schon im frühen Grundschulalter interessiert sich das Kind für das vorgeburtliche Wachstum und die Geburt. Hier ist der gute Kontakt zwischen Eltern und Lehrer von besonderer Wichtigkeit, damit unerwünschte Erziehungseinflüsse ausgeschaltet werden.

Im späten Grundschulalter und in der Unterstufe der höheren Schule taucht die Frage nach Zeugung und Empfängnis suf. Ohne die Mithilfe der Schule ist es unmöglich, die schädliche "Mithilfe" frühreifer Klassenkameraden zu verhindern.

Über den eigentlichen Beginn des Lebens, die embryonalen Wachstumsstadien und die Entbindung soll Genaueres in der beginnenden Mittelstufe gesagt werden.

Die geschlechtliche Reife, Gefährdung und Entwicklung, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, die eheliche Gemeinschaft und Fragen der Familienplanung können den Abschluß des Unterrichts bis zur sogenannten mittleren Reife bilden. Bei den letztgenannten Punkten kommt der Erziehung zur Verantwortung, sich und den anderen gegenüber, besondere Bedeutung zu.

Es ist gar keine Frage, daß der Sexualunterricht ethisch ausgerichtet sein muß, damit aus ihm echte Sexualerziehung erwachsen kann. Es bedarf der vorurteilsfreien, aufgeschlossenen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern, sowie den Schülern, von denen letztlich das Anliegen ausgeht.

So gesehen kann der Sexualunterricht zur Persönlichkeitsbildung beitragen und dadurch einen wichtigen Auftrag innerhalb der Gemeinschaft erfüllen.

Dazu die Schülermeinung:

Die vorwärtsdrängende Entwicklung verlangt von allen Menschen, und nicht zuletzt von den Millionen der in Schul- oder Berufsausbildung stehenden zukünftigen Staatsbürger eine Wissensaneignung, Deren Maßstäbe noch lange nicht gesetzt sind. Wir stehen an der Schwelle der wissenschaftlichen Revolution. Zahlreiche neue Wissensgebiete werden erschlossen und der Denkprozeß des Individuums in ungeahnter Weise angekurbelt. Diese Entwicklung schließt aber automatisch alle Bereiche des menschlichen Wesens mit ein. Man kann den Komplex der Sexualität hiervon nicht abtrennen, wenn man auch am liebsten eine Mauer von "Tabus" um diese unbequeme Materie errichten möchte. Es wäre wohl kaum möglich, die exakten Ursachen dieses Phänomens genau zu analysieren. Die Wurzeln dürften aber doch in der geschichtlichen, vor allem von der christlichen Religion geprägten historischen Vergangenheit unseres Raumes, mit allen seinen Verwicklungen, zu suchen sein.

Lehrsätze von der Erbsünde, der Keusch- und Unkeuschheit haben dieses Gebiet des menschlichen Lebens "top secret" gemacht. Und dabei waren die Theologen nicht zu allen Zeiten so prüde. Modern denkende Kirchentheoretiker aller Konfessionen haben dies auch erkannt und suchen das Problem zu entdogmatisieren.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Versäumnisse auf diesem Sektor auch in der gesellschaftspolitischen und geschichtlich entwickelten Mentalität unseres Volkes zu suchen sind. Eine von oben autoritär aufgebaute Denkungsart, die erst spät und mit vielen Unterbrechungen den humanistischen Ideen der französischen Revolution, konfrontiert wurde, war auch auf diesem Gebiet eine das Denkvermögen anregende Aufklährung naturgemäß fremd. Dies gilt ganz besonders für die verstaubten Ansichten der wilhelminischen Epoche und in noch extremerem Maße für die Zeit der Diktatur von 1935 – 1945; wobei die einigermaßen positiven Ansätze der Weimarer Zeit in ihrem Keim erstickt wurden. Hoffnungsvolle pädagogische Experi-

mente namhafter Wissenschaftler als artfremd verteufelt wurden. Der deutsche Mensch und seine Seele hatten rein zu sein, und die Zeugung hatte der Volkserhaltung, ja sogar strategischen Zielen zu dienen. Der deutsche Mensch hatte seine Triebe dem Volkswohl unterzuordnen. Nach der Theorie der Machthaber durften sexuelle Dinge keine Rolle spielen. Die Gedanken der Jugend sollten durch abhärtende Aktionen und utopische Ideale von allen gefährlichen Fragen abgelenkt werden.

Daß dieses zu verlogener Phrasologie und Komplexen - auch in der Schulerziehung - führte, ist hinlänglich bekannt. Erkenntnisse und Analysen von Wissenschaftlern wurden totgeschwiegen. (Sigmund Freud und viele Psychoanalytiker waren Juden). Sie paßten nicht in das Konzept der herrschenden Macht.

Ist es verwunderlich, daß die Pädagogen nach 1945 jede Konfrontation mit solch "heißen" Problemen scheuten und wie die "Katze den heißen Brei" mieden? Eltern und Lehrer schoben sich aus gleichen Motiven (Angst vor der Konfrontation) den "Schwarzen Peter" zu, Leidtragende waren die Heranwachsenden.

Hätte nicht die Publikationsexplosion den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, sich anderweitig (nicht immer ideal) zu informieren, der gesamte Themenkreis wäre heute noch tabu!
Unsere Lehrer und Erziehungsminister wurden von der Entwicklung überrollt und stehen hilflos der veränderten Situation gegenüber.
Nur nicht anecken, bei den staatstragenden Parteien und bei den Kirchen... Man geht so einen bequemen Weg und versucht dabei mühsam, Klippen zu umgehen. Was vor 50 Jahren im Lehrplan stand muß auch 30 Jahre vor dem Jahr 2000 noch gut sein.

Antiquierte Vorstellungen und Ansichten schaffen einen Anachronismus, der sich zum Schaden der Gesellschaft auswirken muß. Biologieunterricht, der noch dem Mittelalter verhaftet ist, schafft verlogene Voraussetzungen für das Leben im modernen Zeitalter. Beispiele aus dem Bienenstaat und ähnliches sind für den naturkundlichen Unterricht von Interesse und Wichtigkeit; aber kein Beispiel für biologische menschliche Vorgänge. Wenn, unbestreitbar, die Konstitution der Jugend sich immer schneller verändert hat und noch verändern wird, dann sind die Aufklärungs- und Lehrmethoden in unserem Schulsystem hoffnungslos veraltet.

Im Gegensatz zu anderen Staatswesen hat man bei uns, bewußt oder unbewußt, die Zeit verschlafen. Die einzig brauchbaren Aufklärungswerke kommen aus Schweden, Amerika, und selbst die, von der ständigen Konferenz vorgeschlagenen Broschüre "Woher die Babies kommen", wurde zuerst in der DDR verlegt. Diese Beispiele lassen sich beliebig fortsetzen.

Ein Hoffnungsschimmer ist in der Verleihung des diesjährigen Preises des Deutschen Buchhandels an Psychoanalytiker Mitscherlich (Uni Frankfurt) zu sehen. Zeigt dies doch, daß man von dieser Seite das angesprochene Problem in etwa erkannt hat. Bleibt die leise Hoffnung, daß auch unsere Pädagogen einen leichten Spritzer dieser Initiativen abbekommen. "Schön wär's - allein es fehlt der Glaube!"

d.c.+h.o.

(Dieser Artikel vertritt nicht in allen Punkten die Ansichten der Redaktion).

Die Distelhat ein schön besicht Sie wehrt sich drum und kratzt und sticht. Der Esel aber unbedeckt Von der Asthetik, hat entdeckt, Daß sie ihm schmeckt.

Denn nie ist, was wir on uns Schätzen Zugleich des anderen Ergetzen K.H. Woggert E große Bitte:

Teil ums mit, was

Euch aun oler "Dislel"

micht gefällt umol

was Ihr gerne oler—

uin lesen möchlet!



Ein guter Aufschlag...

kann das Spiel entscheiden

eine gute Bankverbindung

kann ausschlaggebend sein für den Erfolg in allen finanziellen Angelegenheiten im privaten und geschäftlichen Bereich. Erfahrene Mitarbeiter individuelle Beratung umfassende Dienstleistungen bilden die Grundlage einer vertrauensvollen Partnerschaft mit unseren Geschäftsfreunden.

DRESDNER BANK

DIE "SPORTLICHE SEITE" STELLT VOR:

Georg Thoma

AUS DEM LEBEN EINES SKIWELTMEISTERS

Georg Thoma - Bei diesem
Namen werden die Sportbegeisterten unter den "Distel"-Lesern natürlich sofort schalten: hier kann
es sich nur um den Olympiasieger und Skiweltmeister
handeln, der durch seine
großen Erfolge in der Nordischen Kombination berühmt
wurde.

Bei einem Winterurlaub in Hinterzarten, dem Heimatort Thomas, hatte ich Gelegenheit, einen Vortrag des Skiweltmeisters zu besuchen und dabei kam mir der Gedanke, einen kleinen Bericht für unsere "Distel" zu schreiben.

Georg Thoma wuchs als "echter" Schwarzwälder Bub auf. Seine Jugend war nicht immer leicht, denn er hatte noch sechs Geschwister und



die Familie war nicht gerade mit Reichtümern gesegnet. Georg Thoma begann schon in seiner frühesten Jugend mit dem Schilaufen. "Mit knapp drei Jahren stand ich zum ersten Mal auf Brettern!" erzählt er uns. Früh übt sich, was ein Meister werden will, kann man da nur sagen! Und ein Meister ist er geworden, ein Blick in Thomas Trophäenschrank überzeugt uns davon.

Georg Thomas Disziplin ist die Nordische Kombination, die sich aus 15 km Langlauf und Skispringen zusammensetzt. Thoma selbst hält diese Kombination für sehr schwierig, da die beiden Einzeldisziplinen eigentlich nicht zueinander passen. Während der Langlauf eine eiserne Kondition und große Zähigkeit voraussetzt, kommt es beim Skispringen vor allem auf Mut und Körperbeherrschung an. Wie bei allen anderen Sportarten ist jedoch gerade in der Nordischen Kombination ein ungeheurer Trainingsfleiß nötig, um jeder der beiden Disziplinen gerecht zu werden.

Thoma begann schon in seiner Jugend (mehr oder weniger freiwillig) mit dem Training. Er mußte nämlich einen täglichen Schulweg von 7 km zurücklegen! Heute bezeichnet er dieses tägliche "Soll" als einen nicht unwichtigen Grund für seine späteren Erfolge. Als Georg Thoma 1960 zu den Olympischen Winterspielen nach Squaw Valley flog, war er in Deutschland kaum bekannt. Er kehrte zurück als Olympiasieger und Goldmedaillengewinner und wurde begeistert empfangen. Mit einem Schlag war der kleine, unbekannte Briefträger aus Hinterzarten "prominent" geworden. Dann folgten seine großen Erfolge Schlag auf Schlag: 1964 Bronzemedaille in Innsbruck, 1966 Weltmeister in Oslo, dreimal Holmenkollen- Sieger, zwölfmal Deutscher Meister, dreimal Erster der Weltrangliste, das sind nur Ausschnitte aus seiner glänzenden Karriere.

15 Jahre lang war Thoma aktiver Skisportler gewesen, als er sich entschloß, seine Laufbahn zu beenden. "Meines Erachtens sollte ein
Hochleistungssportler auf dem Höhepunkt seines Erfolges aufhören,
nicht erst, wenn er belächelt wird" meint Georg Thoma dazu. Heute
hat er sich in seinem Heimatort eine bürgerlich Existenz aufgebaut.
Seine Skischule braucht sich nicht über mangelnde Schüler zu beklagen, denn natürlich ist es etwas Besonderes, Stemmbogen und Wedeln bei
einem Skiweltmeister zu lerpen.

Die Bürger von Hinterzarten sind natürlich sehr stolz auf den berühmten Sohn ihrer Gemeinde. Aber der "Jörg", wie er von den Einheimischen kurz genannt wird, ist trotz seiner Erfolge ein bescheidener,
sympathischer Mensch geblieben. Als ich um ein Autogramm für unsere
"Distel" bat, meinte er lächelnd: "Jo, jo, machen wir gern! Und gelt,
schreiben'S was Nettes!"

Maria Baumgärtner, 12 a



Haben Sie eine kleine Spende?

Ihr kennt das einladende Büchsengeklapper. Ihr kennt auch das Zeichen auf den Sammelbüchsen, die man euch am Jahresende überall entgegenhielt: die fünf weißen Kreuze auf schwarzem Grund, das Symbol des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Ich weiß,daß diese Sammlung an unserer Schule weniger nett verlief. Da hieß es einfach: "Hopp, hopp, 10 Pfennig einsammeln!" Ich weiß auch, daß in jedem Jahr das große Murren anfängt wegen dieser "Spende". (Im Dezember 1968 haben wir übrigens 94 DM zusammenbekommen). Aber, um ehrlich zu sein, ich halte es für sehr kleinlich, sich über einen Groschen aufzuregen. Ich möchte nämlich wetten, daß nicht ein Viertel von euch eine Ahnung davon hat, was dieser Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eigentlich will. Der Vortrag an unserer Schule war ja auch so überaus stark besucht!!

"Mortui viventes obligant - die Toten verpflichten die Lebenden". Diesen Spruch hat sich der Volksbund(er besteht übrigens seit 1919) als Leitwort gewählt.Nicht von ungefähr. Wuhtet ihr,daß in den beiden Weltkriegen auf der ganzen Erde rund 68 ooo ooo - in Worten: achtundsechzigmillionen - Menschen ums Leben gekommen sind? Könnt ihr verstehen,daß diese ungeheure Masse von Toten ein schreiendes Mahnmal ist? Ein Mahnmal an uns,daß wir es nie wieder so weit kommen lassen,daß wir uns mit allen Kräften wehren gegen die gewaltsame Durchsetzung von Wünschen und Forderungen eines Staates.Heute bedeutet ein Krieg unter Umständen die völlige Vernichtung der Menschheit durch Atomwaffen.Aber wer macht sich das alles ganz bewuht klar, wenn er nicht durch irgendetwas Konkretes daran erinnert wird?Bloße Zahlen werden noch nicht zur Mahnung.

Hier sieht der Volksbund seine Aufgabe. Er legte nach den beiden Kriegen Friedhöfe an für die gefallenen Soldaten und Zivilopfer. Deutsche Soldatengräber existierten 1945 in fast 80 Ländern der Erde. Kostspielige Umbettungen waren notwendig, um die Toten aus Eimzelgräbern auf größere Friedhöfe zu überführen. Schließlich hat jeder Mensch das Anrecht auf ein ordentliches Grab, und die Gefallenen waren so von den Angehörigen leichter aufzufinden. Der Hauptzweck dieser Friedhofsamlagen aber ist und bleibt die Mahnung zum Frieden.

Denn wir sind abgehärtet. Ein Grab mit ein em Namen sagt uns genausowenig wie Zahlen.

Aber schaut euch einen der großen Friedhöfe an.Geht zum Beispiel nach Lommel in Belgien und schaut auf das unübersehbare Meer von 39 000 Kreuzen.Geht durch die Reihen und stellt fest, daß die Hälfte dieser gefallenen Soldaten noch nicht einmal 20 Jahre alt war!!!

Für jeden vernünftigen Menschen muß die Konsequenz aus diesem Erlebnis m i t h e l f e n bedeuten.

Mit dem Groschen, der jährlich von jedem erbeten wird, ist das aber noch nicht getan. Den Volksbund mit größeren Beträgen finanziell zu unterstützen - das können wir den Erwachsenen überlassen. Für uns gibt es eine bessere Möglichkeit: opfert 14 Tage eurer Sommerferien und nehmt teil an einem der Arbeitseinsätzeldie in 15 europäischen Ländern stattfinden.

Junge Menschen prägten im ersten internationalen Jugendlager das Motto ihrer Arbeit: "Versöhnung über den Gräbern". Seitdem spannt sich über jedem Lagereingang ein Transparent mit diesen Worten in den Sprachen der Teilnehmer und der des Gastlandes.

Die Bezeichnung "Arbeitseinsatz" braucht euch aber nicht abzu-

schrecken. Pionierarbeiten wie Gräberanlegen und Umbettungen sind zum großen Teil bereits vollendet. Aber jeder einmal fertiggestellte Friedhof braucht eine dauernde Pflege - und das ist unsere Aufgabe. Man muß Unkraut stechen, die Messingschildchen an den Kreuzen sind vielleicht zu putzen, oder es gibt ein Tor zu streichen, einen Zaun um die Anlage zu ziehen und neue Grünflächen anzulegen. Alles in allem Beschäftigungen, von denen man zwar manchmal Blasen an den Händen bekommt, die einen aber durchaus nicht überanstrengen. Und die Arbeitszeit ist schließlich auch nicht unbegrenzt - meistens sechs Stunden täglich, das läßt sich gemeinsam mit den Lagerfreunden leicht überstehen.

Der Rest des Tages besteht dann hauptsächligh aus Freizeit.Auf Wunsch kann man baden gehen (Schwimmbäder sind immer in Lagernähe), oder es lassen sich internationale Handball- und Tischtennisturniere organisieren,oder man unternimmt eine Besichtigungsrundfahrt

in die weitere Umgebung.

Bei diesem zwanglosen Beieinandersein ist es ganz klar,daß man mit Kameraden aus anderen Ländern ins Gespräch kommt und sich mit ihnen anfreundet. Man muß nur ein bißchen aus sich herausgehen und den Mut haben, auch mal ein Wort Französisch oder Englisch zu sprechen – dann ist das alles gar kein Problem. Die vielen Lager, die in den letzten Jahren durchgeführt worden sind, haben nämlich sehr wohl gezeigt, daß durch die gemeinsame Arbeit und die gemeinsam verbrachte Freizeit ohne weiteres eine herzliche Freundschaft entstehen kann zwischen jungen Menschen, deren Väter noch aufeinander schießen mußten.

Und das ist ja letztlich das Ziel des Volksbundes. Versöhnung und Freundschaft - und daraus resultierend: Frieden.

Es liegt bei euch, Freunde! Helft mit! Arbeitet für den Frieden - und vergeßt nie die 68 Millionen Kriegetoten!

Sabine Bauer, 13 b



Auf das WIE kommt es an deshall

Tandshule WIENHOLT

NEUSTADT/WEINSTR. - SANBAU-LANDAU/PFAIZ - LUDOWICISTR. H-

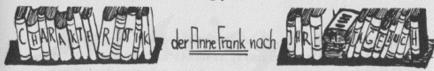
UNSERETANZKURSE

The Anginger und Fortgeschiellene beginnen
jedels

Auflug Junuar Auf April, Auf September
für Schöler Berufstähige Ehrpaane

Privat- Linzeletundan jedarleit

ANMELDUNG u Auskun FT LANDAU/PFA12 Ludwinishafe 11. Tel: 2262 NEUSTADT (Foto Pain) Linzingerstraßell·Tel: 339



Anne Frank ist das Kind deutscher jüdischer Eltern. In der Hitlerzeit wanderte die Familie nach Holland aus, wurde aber dort von der Gestapo aufgespürt und mußte flüchten. Zwei Jahre lang lebten die Franks mit einem anderen jüdischen Ehepaar und deren Sohn in Amsterdam auf dem Dachboden eines Geschäftshauses, bis sie auch da von der Gestapo entdeckt wurden. In dieser Zeit führte Anne ihr Tagebuch.

Ihre Aufzeichnungen beginnen mit einem Aufruf der SS für ihre Schwester Margot. Die Franks müssen flüchten und irgendwo untertauchen. Anne schreibt in ihrem Tagebuch: "Ich stopfte lauter unsinniges Zeug in die Tasche. Aber es tut mir nicht leid, Erinnerungen sind mir mehr wert als Kleidung." Das Wesentliche für Anne sind innere, nicht äußere Dinge.

Wie aus Annes Eintragungen hervorgeht, wirkt (natürlich) auch auf sie die plötzliche Flucht, die Entbehrungen und die Enge in ihrem Versteck. Trotzdem beschreibt Anne die Auseinandersetzungen der beiden Familien beinahe heiter. Sie hat soviel Willen, daß sie sich von den Ereignissen der letzten Zeit nicht herunterdrücken läßt. In ihren weiteren Aufzeichnungen merkt man, wie Anne anfängt, sich eine eigene Meinung zu bilden, wie sie immer selbständiger wird. Als Beispiel möchte ich eine Stelle aus ihrem Tagebuch anführen: Etwa ein Jahr nach dem Untertauchen kommt abends ihre Mutter zu ihr und fragt, ob sie mit ihr beten wolle. Sonst betete Anne immer mit ihrem Vater. Sie antwortet auf die Frage ihrer Mutter: "Nein, Mama!" Anne ist inzwischen so selbständig geworden, daß sie ihre Mutter nicht mehr braucht.

In den folgenden Monaten geschieht nichts Außergewöhnliches im Hinterhaus. Aber die Eintönigkeit veranlaßt Anne nicht zum Vor-sich-hin-dösen. Sie nutzt die Zeit, sie arbeitet, weil sie etwas lernen möchte, und macht Pläne für ihr späteres Leben. Einmal schreibt sie in ihr Tagebuch: "Ich glaube an das Gute im Menschen." Das scheint ihr die ganze Zeit hindurch zu helfen.

Ungefähr ein halbes Jahr, bevor die Gestapo das Versteck der beiden jüdischen Familien aufspürt, freundet sich Anne mit Peter, dem Sohn des anderen Ehepaares, an. Peter ist etwa drei Jahre älter als sie, aber geistig ist sie ihm weit überlegen. Anfangs gibt ihr diese Freundschaft Halt, doch bald merkt sie, daß Peter keinen festen Charakter hat und für sein Alter ziemlich naiv ist. Anne fehlt ein gleichwertiger Kamerad, der sie in ihren Ansichten bestätigt. Dieser Freund kann ihr Peter nicht sein. Es scheint, als habe er die Zeit verträumt, in der Anne an sich und für ihr Leben arbeitete. Peter ist eigentlich das Gegenteil von Anne. Sie ist zielstrebig und weiß, was sie will, während er das Leben an sich "vorbeiplätschern" läßt.

Wie Anne einmal selbst schreibt, sind eigentlich zwei Wesen in ihr: ein übermütiges, vergnügtes und ein sanftes. Das zeigt, daß sie noch nicht so ausgeglichen ist, wie sie gern sein möchte. Es muß furchtbar für sie gewesen sein, zwei Jahre lang nicht auf die Straße unter Menschen gehen zu dürfen. Trotzdem hat sie sich geistig so weit entwickelt.

Anne Frank ist ein für ihr Alter sehr selbständiges Mädchen. Sie hat die Kraft und den Willen, die Zeit in ihrem Versteck zu nutzen. Es gelingt ihr auch: Sie arbeitet, selbst auf die Gefahr hin, daß es ihr nach dem Krieg nicht mehr helfen könnte. Sie und ihre Familie stehen für viele, nicht nur jüdische Familien. Sie sollten ein Mahnmal für diese schreckliche Kriegszeit sein. Ich könnte mir Anne Frank gut in unserer heutigen Zeit vorstellen; sie wäre ihren Kindern bestimmt eine liebevolle und verständnisvolle Mutter. Unzählige solcher Leben hat der Krieg zunichte gemacht. Genügt das noch immer nicht? Wieviele Anne Franks werden morgen in Biafra oder Vietnam getötet?

Anne Becker, Kl. 9d

Das "Tagebuch der Anne Frank" ist als Taschenbuch in der Fischer Bücherei, Frankfurt und Hamburg erschienen.

Der Krieger Henry Moore



Die Plastik "Der Krieger" wurde von Henry Moore in den Jahren 1953/54 geschaffen. Allerdings ist die Bezeichnung 'Krieger' beinahe irreführend. In dieser torschaften Gestalt ist nichts mehr zu finden vom Heldischen der mittelalterlichen und friihneuzeitlichen Kriegerdarstellungen, auch keine Ähnlichkeit mit den patriotischen und nationalstolzen Gestalten aus Skizzenbüchern des ersten Weltkrieges.

Nein - hier offenbart sich eine ganz andere Seite des Kriegers, der, obwohl mit dem mittelalterlichen Schild versehen, im Charakter ganz in unsere Zeit hineingehört.

Die Gestaltung dieser Plastik zielt darauf hin, den absolut defensiven Ausdruck des Kriegers herauszuarbeiten. Dieser Ausdruck tritt dadurch besonders hervor, daß der rechte Arm, der ja eigentlich die Waffe zu führen hat, den verteidigenden Schild trägt, während eine Bewaffnung überhaupt vollkommen fehlt. Moore's Gestalt ist praktisch kampfunfähig – die ganze linke Seite ist verstümmelt. Der Arm fehlt völlig. Die linke Beckenseite ist zerschmettert und das Bein nur noch durch einen ungeschlachten

Stumpf angedeutet.

Dafür aber ist der rechten Körperhälfte eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der massige Brustkorb und der starke, halberhobene rechte Arm sind peinlich genau ausgearbeitet, der sehnige Unterarm und die kräftige Hand, die krampfhaft den Schild festhält.

Ausarbeitung bis ins Detail - aber dennoch nicht natürlich, denn um den verteidigenden, abwehrenden Charakter zu erzielen, sind Brustkorb und rechter Arm geradezu übergroß modelliert und stehen im krassen Gegensatz zum Kopf des Kriegers. Dieser Kopf, klein und rund auf einen massigen Hals gesetzt, weist schon fast keine menschlichen Züge mehr auf. An Stelle der Nase zieht sich eine tiefe Furche senkrecht durch das Gesicht, und der Mund ist ein kaum angedeuteter Strich.

Der Kopf, wie er hier dargestellt wird, ist nicht mehr in der Lage, zu denken. Das demonstrative Erheben des Schildes ist eine Reflexbewegung und darüber hinaus völlig unnütz. Denn dieser kleine runde Schild wirkt neben der massigen Gestalt geradezu grotesk und kann die Riesenfigur des Kriegers niemals schützen. Hier zeigt sich nun das moderne Moment, das ich eingangs erwähnte. Dieser Krieger gehört in unsere Zeit, nicht als glorreicher Kämpfer, sondern als vom Tode gezeichneter Mensch, der lediglich noch versucht, sein letztes bißchen Leben zu retten – aber er ist ungeschützt, verstümmelt, hingeworfen, preisgegeben. Der Einsatz lohnt sich nicht und wird sich auch nie lohnen.

Sabine Bauer, Kl. 13b

** ** **

Lehrer erzählt: "Da hatte ich mal eine Schülerin, sehr intelligent war sie. Eines Tages kam sie zu spät und setzte sich auf ihren Platz ohne sich zu entschuldigen. Da hab ich gesagt: 'Bonjour, ma chérie!' Antwort: 'Bonjour, mon chéri!"

Die Distel

Die Schule

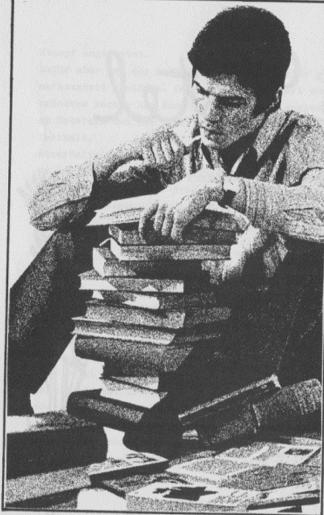
Wir gehen noch zum Unterricht und schimpfen manchmal sehr, denn mit der Freizeit wird es nichts weil, lernen muß man mehr.

Wir büffeln Deutsch und Mathematik
wir interessieren uns für die Physik
wir schreiben und malen
und rechnen mit Zahlen
was alles es gibt
wird von uns geübt.
Wir lieben die Biologie
wir studieren die Geographie
vom Nordpol zum Südpol
vom Lande bis zum Meer.
Warum wir das tun?
Es bildet uns sehr!

Wir üben das Rad und zeigen Spagat das Seil ist uns bekannt nicht neu ist auch die Kletterwand das alles tun wir in unserer Schule hier.

Und bedenke lieber Schüler, auch ein Lehrer hat es schwer, denn lernen muß auch er!





Ein Bücherwurm hat es nicht leicht, sich die richtigen Bücher auszusuchen. Aber eins sollte er nicht vergessen: Das Sparkassenbuch.
Mit konsequentem Sparen kann er sich sogar eine Bibliothek zulegen.

Stadtsparkasse

Die

Qual

der

Wahl



Als ich einmal im Schwimmbad unterging

Mit 5 Jahren fing ich an, schwimmen zu lernen. Meine Eltern kauften mir zum Geburtstag einen Schwimmring und einen Badeanzug. Ich ging fröhlich ins Wasser und panschte lustig herum. Dann stieg ich auf die Treppe und wollte ins Wasser hüpfen. Da, plötzlich passierte es! Mein Schwimmring rutschte mir über den Kopf hinweg! Gluck, gluck machte es, und die Judith war weg. Ich zappelte und schluckte viel Wasser. Mein Vater stand auf dem Sprungbrett, sah meinen Ring ohne mich schwimmen und rief meiner Mutter zu: "Schau mal, Mutti, Judith ist untergegangen!" Meine Mutter schwamm schnell zu mir und faßte mich noch rechtzeitig am Schlafittchen. Mein Vater kam auch gleich geschwommen, trug mich auf den Rasen und stellte mich auf den Kopf. Ich spuckte viel Wasser aus, danach war ich recht taumelig. So ist es eben, wenn man noch nicht schwimmen kann und solche Kunststücke versucht.

Judith Götz

Besuch im Zoo

Löwen, Tiger und Giraffen,
Affen, die wie immer gaffen,
Eisbär und auch Elefant,
waren uns nicht unbekannt.
Dann sah ich auch einen Schwan
und 'nen lust'gen Pelikan.
Vater Seehund und Familie
waren gerade beim frohen Spiele.
Ein Nilpferd nahm gerade ein Bad,
nebenan schlug ein Pfau sein Rad.
Nach vielem Schaun und vielem Gehn,
hieß es für uns "Auf Wiedersehn".



Gabriele Anderer

m Gleichschritt marsch , marsch m Gleichschritt marsch , marsch marsch ; marsch ; marsch

Gestern besuchten wir mit unserer Klassenleiterin den Karlsruher Zoo. Am besten gefielen mir die Pinguine. Als wir an
ihrem Gehege vorbeikamen, wurden sie gerade gefüttert, und
wir sahen ihnen dabei zu.

Die Wärterin hatte einen Eimer mit silberschuppigen Fischen dabei. Na, wenn man da keinen Appetit bekommt! Nun, die Pinguine hatten Hunger. Eilig watschelten sie mit ihren kleinen Beinchen zu der Wärterin hin. Mit ihrer weißen Bauchfarbe. ihrem gelben Schal um den Hals und zuletzt mit ihrem Erkennungszeichen, dem schwarzen Frack, sahen sie allerliebst aus. Immer hintereinander und im Gleichschritt hieß bei ihnen die Regel. So gingen sie folgsam immer der Wärterin nach. 'Platsch. platsch!' machten ihre nassen Füßchen. Es war ein lustiges Bild, wie sie mit stolz erhobenen Köpfen wie Könige daherstolzierten. Es waren Königspinguine. Auch junge Pinguine waren da, doch sie hatten eine braune Körperfarbe. Nur am Bauch sah man vereinzelt kleine weiße Punkte. Wie die alten Pinguine watschelten die jungen, wenn auch etwas unsicher, zu der Pflegerin hin. "Nur nicht drängeln! Jeder kommt dran!", schien der Anführer zu sagen. Die Wärterin gab jedem abwechselnd einen Fisch. Mh, wie das schmeckt! Noch einen für dich! So, die alten Pinguine haben genug. Jetzt kommen die kleinen dran. Nur nicht so schnell!

Die Fische wurden mit Begeisterung gegessen. Doch alles Schöne hat ein Ende, und als so ein neugieriger Geselle in den Eimer sah, war dieser leer. Na ja, heute gibt es noch mal Fische. Jetzt gingen auch einige ins Wasser. Mit schnellen Stößen schwammen sie munter im kalten Naß herum: im Wasser wohl nicht hintereinander, aber auf dem Land heißt es immer noch: "im Gleichschritt marsch, marsch!".

Jutta Walter, Kl. 6b



Wie schnell das gute Leben einer Maus zu Ende ging

Einmal lebte eine vorwitzige und Breche Maus. Die wohnte in einem großen Keller, und um sie herum standen Elaser, Lpechstüchchen und allerlei anderes Naschzeug, was für die Maus ein appetitliches Mahl werden sollte. Jeden Tag machte sie sich an etros anderes ran. Die Leute, denen der speishafte Keller gehorte, merkten erst nicht, dar die vorwitzige Maus darin wohnte. Doch als die Frau einmal in den Keller kam, sah sie die Maus, wie sie ein stück speck verspeiste. Die Frau befahl ihrer Katre die Maus zu fangen. Lie totete die Maus und bekam zur Belohnung ein Stück Fleisch und die Maus dazu Die Katze freute sich über den leckeren Braten, doch die Maus mußte ihr Leben bursen. Luse Seefeld KI. 5d



PASSBILDER UND PORTRATAUFNAHMEN VON

FOTO - STRAUB

NEUSTADT/WSTR.

ECKE SCHOTT UND GABELSBERGERSTR.

JUS



Arr)



Scheffelbuchhandlung

Marktplatz 4

Mein wunderliches Schwein



Mein Schwein ist schon 15 Jahre alt und wiegt 15 Zentner. Es ist 3 Meter hoch und 5 Meter lang. Jeden Tag bringt es 5 Ferkel zur Welt. Ich habe im Jahr schon 3000 Junge. Jedes Jahr muß ich noch 6 große Ställe anbauen, um alle meine Ferkel auch unterbringen zu können. Mein Schwein sieht auch einem Nashorn ähnlich, denn es hat auf dem Kopf zwei Hörner und mitten auf der Stirn auch eins. Es ist auch sehr musikalisch. Wenn ich mit meiner Blockflöte in den Stall komme und ein Lied spiele, fängt es an zu tanzen, oder

es klatscht in die Pfoten und dreht sich dabei auf einem Fuß. Es ist auch ein Wiederkäuer und ein Einhufer.

So, das war eine Geschichte von meinem wunderlichen Schwein.

Christine Banz, Kl. 6b

Lisbeth

Darf ich mich vorstellen? Ich bin eine Ziege und heiße Lisbeth. Mein kleiner Sohn wird Jakob gerufen. Ich habe ein graues Fell und schwarze Streifen auf dem Rücken. Jakob aber ist braun, hat jedoch dieselben Streifen. Wir wohnen im Zoo und gehören zu den wenigen Vornehmen, die frei herumlaufen dürfen.

Jeden Morgen machen wir einen Rundgang. Zuerst zu den Rehen, dann besuchen wir die Hyänen, darauf kommen die Bären an die Reihe, und so geht es weiter an den Raubtier- und Affenkäfigen vorbei zu den Wasserbüffeln. Dort springen wir über den Graben und halten unser Mittagsschläfchen, da über dem Spaziergang der Vormittag vergangen ist. Am Nachmittag halten wir uns vor den Raubtierkäfigen auf. Wir haben keine Angst vor den Löwen; die schlafen ja nur. Aber der schwarze Panther läuft immer unruhig hin und her. Wahrscheinlich sucht er nach einem Ausgang, um uns und die Menschen zu fressen. Aha, da haben wir schon ein kompliziertes Thema berührt; der Mensch. Also, ich weiß nicht recht, was ich vom Menschen halten soll. Einerseits ist er angenehm; zum Beispiel läßt er oft Zigarettenstummel fallen, die ich als Delikatesse zu schätzen weiß. Andrerseits stört er; er weckt mich immer aus meinem Mittagsschlaf.

Meist fühle ich mich wohl. Heute aber habe ich ein leichtes Magendrücken. Das kam nämlich so: Heute morgen, als ich bei den Giraffen stand, drang eine riesige Herde weiblicher, noch nicht ausgewachsener Menschen in unseren Zoo ein. Aus dieser Herde bildeten sich kleinere Gruppen mit je einem Leitmensch. Sie liefen im ganzen Zoo umher, blieben bei allen Tieren stehen und bewunderten sie. Sie fütterten die Enten, Bären und Affen mit Leckereien. Immer wieder muß ich mich dabei über die Bären wundern. Wie kann sich nur ein Tier von solcher Stärke und Größe dazu herablassen, für ein paar Butterbrote sich auf die Hinterpranken zu stellen und mit seinen Vordertatzen bettelnd in die Luft zu sclagen! Ja, da sind wir viel vornehmer; wir laufen nicht einmal den Menschen nach und fressen nur etwas, wenn es uns direkt unter

die Nase gehalten wird. Mißbilligend fing ich an zu meckern. Sofort wurden die Menschen auf mich und Jakob aufmerksam. Sie kamen auf uns zu, bideten einen Kreis und ließen Ausrufe wie süß, goldig, nett, reizend, niedlich und putzig hören. Sie fütterten uns mit Keksen, und ich fraß sie, obwohl ich Salzgebäck bevorzuge. Jakob nahmen sie auf den Arm, was ich nicht sehr schätze, denn er riecht danach so unangenehm nach Mensch! Später ließen sie sich vor einem der Steinblöcke, die man Restaurant nennt, nieder. Dort fraßen und tranken sie. Nun lief ich zu den Wasserbüffeln und hielt mein Schläfchen. Als ich wieder aufwachte, sah ich die Menschen mit weißen Fetzen und kleinen, ganz geraden Stöcken herumgehen. Sie blieben vor den Käfigen stehen, betrachteten sich die Tiere eingehend und fuhren dann in vielen Schnörkeln mit dem Stab auf dem Fetzen herum. Ich weiß nicht, was es bedeuten sollte, aber es muß sehr wichtig gewesen sein, denn sie sammelten jeden dieser Fetzen.

Zuletzt trafen sich alle wieder und verließen den Zoo. Einerseits tat es mir leid, weil sie eine willkommene Abwechslung in meinen gewohnten Tageslauf gebracht hatten. Andererseits war es angenehm, denn sie hatten mich so mit Keksen gefüttert, daß ich das schon vorher erwähnte Magendrücken bekam.

So, nun muß ich schlafen. Es hat mich sehr gefreut, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.

Gute

Nacht!

Liselotte Helfferich, Kl. 8b



Schülerin im Aufsatz über den letzten Wandertag:
"...in Kniebundhosen sehen die Lehrer auch viel zutraulicher aus."





Eisen varen Gartenmöbel Gartengeväte

Ihr Fachgeschäft mit Selbstbedienung und Beratung

Neustadter Bücherstube

Erfolgsbücher zu Sonderpreisen

SCHULBÜCHER

Neustadt an der Weinstrasse



Ihr Einkaufsziel im Großstadtstil **Schneider**DAS MODEHAUS NEUSTADTS



19.1.68	Im Rahmen der Vortragsreihe sprach Prof. Schulz aus
	Speyer über das Thema
	"Die Hethiter und das Alte Testament".
27.1.68	Schulausfall wegen Grippeepidemie

2.2	Skilager	für	die	11.	Klassen	
15.2.68						

19.3.68	Diskussion de	r Oberstufe mit	dem	Schulleiter	über
	die Namensgel	ung der Schule.			

22.3.68	Vortrag des Prof. Dr. Ballauf von der Universität				
	Mainz mit dem Thema				
	"Das Erziehungsideal im Westen".				

29.3.68	Ökumenischer	Ostergottesdienst	in	der	Stiftskirche.
---------	--------------	-------------------	----	-----	---------------

23.4.68	Hitzefrei	im	April!	Bei	28°in	den	Schulsälen!

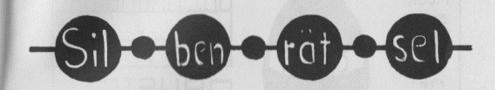
24.5.68	Vortrag des Dozenten K. Andre von der Pädagogischen			
	Hochschule in Kaiserslautern über das Thema			
	"Sexualität und Persönlichkeit".			

6.7.68	Um 10 Uhr im großen Saal des Saalbaus Festakt zur
	Namensgebung unserer Schule. Verabschiedung der Abi-
	turientinnen und Eröffnung der Ausstellung mit Wer-
	ken von Käthe Kollwitz in unserem Schulgebäude.

6.7	Käthe	-	Kollwitz	-	Ausstellung
16.7.68					

8.7.68 Beginn der Musischen Woche
Vortrag über das Thema
"Gedicht und Lied".

9. 7.68	Exkursionstag im Rahmen der Musischen Woche (nach Karlsruhe, Kaiserslautern, Speyer und Mannheim)
10. 7.68	Gymnastik- und Tanzabend
12. 7.68	Aufführung von Thornton Wilders "Unsere kleine Stadt" durch unsere Theatergruppe im großen Saal des Saalbaus.
16. 7.68	Offenes Singen im Schulhof. Ende der Musischen Woche.
29. 8.68	Eröffnungsgottesdienst
13. 9.68	Vortrag des Oberlandesgerichtsrates Dr. Ohr über Verkehrsfragen.
4.10.68	Sextanerfest für die Klassen 5b und 5c veranstaltet von der Klasse 11b.
10.10.68	Sextanerfest für die Klassen 5a und 5d veranstaltet von der Klasse lla.
11.10.68	Neubildung der Redaktion.
14.10 17.10.68	Staatsbürgerliches Seminar der Klasse lla in Bad Hönningen.
22.10.68	Tagung der Redaktion und der SMV in der Neustadter Jugendherberge.
15.11.68	Offenes Singen ("Spanisches Liedgut")
28.11.68	Lichtbildervortrag über Kriegsgräberfürsorge.
NovDez.	Erste-Hilfe-Kurs durch das DRK
5.12.68	Nikolausfeier der Klasse 9d
20.12.68	Vortrag des Herrn Oberbürgermeister Dr. Brix über das Thema "Warum gemeinden wir ein?"
21.12.68	Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst in der Stifts- kirche umrahmt vom Chor der Unterstufe.



a-ab-arts-bel-clu-das-der-ford-fried-gnei-i-in-ka-la-lanch-land-le-le-len-les-ley-li-lu-ma-me-mo-mus-na-nau-ni-ny-o-on-pe-plöt-py-qui-rand-ri-rich-rik-sa-schls-se-see-si-so-straf-stu-tal-tha-ther-thon-ti-tis-win-xan-zen-zwing

- 4 Zarin Rußlands
- 2 Borgiapapst
- 3 Monarch. Staatsform
- Winterkönig
- 5 Griechischer Staatsmann
- 6 Endgültiger Bruch zw. röm. u. byz. Kirche
- Paß in Griechenland
- Ratgeber Karls I. (Engl.)
- 9 Schweiz. Reformator
- 10 Ehemaliger franz. Außenminister

- Hinrichtungsstätte der Aufständischen (20.7. 1944)
- 12 Franz. Kloster
- 13 Spartanerkönig
- M Generalstabschef Blüchers
- 18 Gönnerin des Columbus
- 16 Engl. Königsgeschlecht
- 17 Freund Luthers
- ₩ Ursprünglicher Name Nordamerikas
- Peinliches Verhör im Mittelalter

Die zweiten Buchstaben der Lösungswörter, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines Heerführers des 30jährigen Krieges.



Albrecht Wallenstein

Auflösung: Katharina, Alexander, Absolutismus, Friedrich, Perikles, Schisma, Thermophylen, Strafford, Swingli, Talleyrand, Plötzensee, Cluny, Leonidas, Gneisenau, Isabella, Stuarts, Melanchton, Winland, Inquisition.